

Ansprache des Holocaust-Überlebenden Raymond Gureme und seiner Enkelin Marine Hageman

Raymond Gurême

Ich bin 91 Jahre alt. Die ersten 15 Jahre meines Lebens verbrachte ich in dem Zirkus, der meiner Familie gehörte. Ich war Clown, Akrobat und Filmvorführer. Eines Morgens im Oktober 1940 verschleppten zwei französische Polizisten meinen Vater und die ganze Familie. Auch unseren Zirkus und unser Kino nahmen sie mit.

Sie sperrten uns für zwei Monate in ein Internierungslager in der Nähe von Rouen, in Darnétal. Dann wurden wir in Viehwaggons in ein anderes Lager, nach Linas-Monthléry südlich von Paris überstellt. Kälte, Hunger, Krankheiten, Tod... Jeder, der ein KZ überlebt hat, weiß, wie es war.

Ich floh. Es geschah mit der Zustimmung meiner Eltern. Danach konnte ich sie nicht mehr finden. Erst ein Dutzend Jahre später trafen wir uns in Belgien wieder. Sie hatten die Lager Mulesane und Montreuil-Belay überlebt. Ich aber floh überall, wo man mich einsperrte. Sechs Mal während des gesamten Krieges: aus dem Lager in Linas, aus mehreren Lagern in Deutschland, in die ich deportiert wurde, aus einer Haftanstalt für Jugendliche in Angers... Zu fliehen und um jeden Preis frei zu sein war meine Form des Widerstands.

Mit der Widerstandsbewegung kam ich während der Besatzungszeit, auf der Flucht, mehrmals in Kontakt. Zuerst in Angers, wo ich in einem Krankenhaus einem verletzten Widerstandskämpfer begegnete, der mir seine Mission anvertraute: einen LKW mit Nahrungsmitteln, die für die SS vorgesehen waren, zu stehlen und der Widerstandsbewegung zu übergeben. Ich wurde verhaftet und als Terrorist in ein deutsches Gefängnis in Troyes gesperrt, von wo aus ich in zwei Strafearbeitslager in der Nähe von Frankfurt kam. Bahnarbeiter, die der Widerstandsbewegung angehörten, halfen mir, aus Deutschland zu fliehen, indem sie mich in dem Kohletender einer Dampflokomotive versteckten.

Meine Aufgabe war es, mich wieder der Widerstandsbewegung anzuschließen und den Kampf fortzusetzen. Mehrmals sah ich dabei dem Tod ins Auge. Ich weiß, dass mein Name auf der Liste derjenigen stand, die ihr Leben in Auschwitz lassen mussten.

Heute lebe ich in der Nähe des ehemaligen Lagers Linas-Monthléry. Ich sehe es jeden Morgen.

Mein Zeugnis wendet sich an junge Menschen.

Überlasst Euer Schicksal nicht irgendwelchen Narren.

Ihr müsst kämpfen. Kämpfen gegen die Diskriminierung, gegen den Rassismus, gegen die Gewalt, der Roma und Sinti in ganz Europa zum Opfer fallen.

Wir, die Alten, haben das Feuer entfacht. Nun ist es die Aufgabe der jungen Leute, es am Brennen zu halten und die Flammen weiter in die Höhe zu treiben, so dass wir immer stärker werden. Erhebt Euch, Ihr Jungen! Und bleibt stehen, lässt Euch niemals in die Knie zwingen!

Teil 2: Marine Hageman

Guten Tag,

Mein Name ist Marine und ich bin eins der vielen Enkelkinder von Raymond Gurême. Ich freue mich sehr, ihn heute begleiten zu dürfen.

Ich hatte keine Ahnung von dem, was er selbst und weitere Sinti und Roma in Frankreich und ganz Europa im Zweiten Weltkrieg erlitten haben, bevor er es mir erzählte.

Wie mein Großvater schon sagte, gibt er nie auf – und das wird auch so bleiben, solange er unter uns ist. Im Alter von 91 Jahren erzählt er seine Geschichte immer noch in Schulen, Einrichtungen, Nichtregierungsorganisationen und überall, wo er diese Möglichkeit ergreifen kann. Auch ich begleite ihn, sooft er mir möglich ist.

Warum hat er früher nie davon gesprochen? Und warum macht er es jetzt, warum erzählt er von seinem Leben, das durch deutsche Befehle und die französische Regierung zerstört wurde?

Ich glaube, er hat – wie viele Andere auch – geschwiegen, um uns zu schützen, damit wir trotz dem, was er durchmachen musste, ein gutes Leben haben könnten, und damit sich das, was er erlebt hat, nie wiederholen würde.

Und ich glaube fest daran, wenn er heute vor Ihnen spricht, ist es aus genau dem gleichen Grund: um uns vor der Brutalität und dem Wahn zu schützen, die heute wieder um sich greifen.

Ich bin jung. Ich bin 20 Jahre alt und arbeite in einer Einrichtung für behinderte Jugendliche. Ich habe erfahren, dass Menschen mit Behinderungen während des Zweiten Weltkrieges ebenfalls vernichtet wurden.

Ich bin sehr stolz auf meinen Großvater, weil er gekämpft hat, um seine Familie zu schützen. Er versuchte, sie zu retten. Er ließ sich nicht unterkriegen. Er kämpfte. Er leistete Widerstand. Und trotz allem, was ihm die Deutschen und die Franzosen angetan haben, ist er stark geblieben.

Wie er selber sagt, hat er das Feuer des Mutes und der Kraft entfacht und es an uns weitergegeben, damit wir es am Brennen halten und mit seiner Lebensgeschichte speisen, um es dann an weitere Generationen weiterzugeben, wenn wir selbst an der Reihe sind.